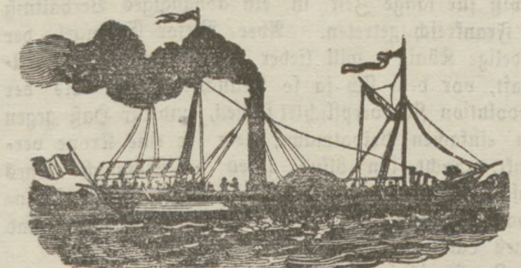
Danziger Dampfboot.

№ 251. 1867.

Sonnabend, den 26. October. 38ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Staats-Lotterie.

Berlin, 25. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 136ster Königlicher Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 7728 u. 45,221. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 2669 und 36,177.

42 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 919. 210. 1054. 1997. 2433. 2658. 6574. 10,066. 11,500. 14,260. 15,098. 18,302. 22,602. 22,948. 26,108. 26,424. 32,332. 35,220. 37,412. 39,238. 39,319. 41,399. 42,088. 44,114. 49,432. 50,004. 52,701. 57,455. 58,212. 58,539. 60,486. 60,805. 64,939. 66,329. 66,932. 67,918. 83,381. 87,964. 88,391. 90,641. 91,362 und 93,156.

53 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2249. 6093. 8216. 9794. 9800. 14,019. 16,966. 18,321. 22,793. 26,749. 27,071. 29,182. 31,344. 31,460. 34,650. 35,252. 40,147. 41,498. 43,098. 43,799. 43,898. 46,269. 46,961. 47,846. 48,843. 51,974. 54,881. 54,986. 55,227. 55,364. 57,718. 59,980. 62,038. 62,212. 65,107. 66,875. 68,193. 68,871. 71,673. 71,872. 72,252. 72,615. 74,018. 74,354. 75,896. 81,946. 84,864. 85,134. 86,500. 91,041. 91,804. 93,167 und 94,596.

81 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 6092. 8636. 10,160. 11,585. 12,092. 12,546. 12,636. 12,958. 13,756. 15,232. 15,495. 17,498. 18,787. 19,283. 19,852. 20,663. 21,113. 21,274. 23,061. 23,140. 24,305. 27,032. 27,985. 28,717. 29,232. 30,879. 30,964. 33,983. 35,749. 36,239. 38,469. 38,647. 38,710. 40,089. 43,471. 44,435. 48,613. 49,916. 49,974. 50,348. 51,667. 52,374. 53,530. 54,042. 54,917. 58,204. 58,534. 58,683. 59,314. 59,864. 62,334. 62,746. 64,456. 64,755. 65,800. 66,031. 67,206. 70,627. 71,311. 72,098. 72,429. 74,061. 74,602. 77,183. 78,195. 79,204. 79,350. 79,479. 80,037. 80,113. 80,294. 80,988. 83,411. 84,428. 85,513. 85,890. 86,261. 86,639. 91,054. 91,715 und 92,016.

Privatnachrichten zufolge fielen obige 2 Gewinne zu 5000 Thlr. nach Königsberg i. Pr. bei Fischer und nach Posen bei Bielefeld. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 22,948; 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 27,071 u. 1 Gewinn von 200 Thlrn. auf 80,037.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Freitag 25. October.
Das „Dresdener Journal" bezeichnet die Nachricht des „Journal des Debats", über Verhandlungen betreffend die Einverleibung Sachsens in Preußen, als eine jeder Begründung entbehrende müssige Erfindung.

München, Freitag 25. October.
Die Militairkonferenzen der süddeutschen Staaten, welche zu Anfang nächster Woche eröffnet werden sollten, sind verschoben worden auf das Bemerken der badischen Regierung, daß die Anwesenheit des badischen Kriegsministers bei den gegenwärtigen Landtagsverhandlungen in Karlsruhe unentbehrlich sei.

Brüssel, Freitag 25. October.
Die Regierung hat in der heutigen Sitzung der Kammer der Repräsentanten das Gesetz betreffend die Heeresorganisation eingebracht. Die Effektivstärke der Armee wird durch dasselbe auf 100,000 Mann gebracht; die jährliche Aushebung beträgt 13,000 Mann. Die Kosten sind auf 36 Millionen veranschlagt.

Paris, Freitag 25. October.
Der heutige „Moniteur" meldet aus Rom vom 22. Octbr. Abends, daß ein Emeuteversuch stattgefunden hat, aber sofort unterdrückt sei. Was gewisse italienische Journale als ernste Insurrektion darstellen, reducirt sich auf eine durch die Anwesenheit von außerhalb gekommener Agitatoren hervorgerufene Bewegung, welcher die Stadtbevölkerung fremd geblieben. Fünfzig Bewaffnete griffen die Wache auf dem Capitol an. Ein anderer Angriff fand auf die Zuavenkaserne in Borgonuovo statt, wo bloß eine Mauer durch eine Explosion einstürzte. Wenige Stunden später war Alles ruhig. Die Ruhe blieb ungestört. — In Venedig wurde am 21. Octbr. der Jahrestag der Besitzergreifung gefeiert. Die hiebei vorgekommenen feindlichen Manifestationen gegen die päpstliche Regierung hat der gesunde Sinn der Bevölkerung verurtheilt. Der Kaiser besuchte am 23. d. die Ausstellungsklasse 94. und erwiderte auf die Ansprache des Präsidenten dieser Klasse, ihm liege die Verbesserung des Looses der Arbeiterklasse am Herzen. Die Kaiserin theile diese Sorgfalt und werde eines Tages den kaiserlichen Prinzen, welcher durch seine Erziehung dazu vorbereitet werde, anregen, die Arbeit zu ehren, ihre Anstrengungen zu unterstützen und ihre hohe Bestimmung in der menschlichen Gesellschaft zu begreifen.

— Die „Patrie" meldet, daß heute unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerkonseil in St. Cloud stattgefunden habe, in welchem namentlich die italienischen Angelegenheiten zur Sprache gekommen seien. Die Regierung soll wichtige Depeschen aus Florenz und Rom erhalten haben. — Die „Patrie" meldet weiter: Nach Telegrammen von der römischen Grenze soll Garibaldi, ohne sich an die ihm Seitens der Regierung in Toligno zugegangene Aufforderung zu kehren, über Terni nach Narni gelangt und im Begriff sein, die Grenzen des Kirchenstaats zu überschreiten. Die unter den Befehlen von Nicotera und Menotti stehenden Banden sollen eine hinreichende Stärke haben, um Garibaldi die Wiederaufnahme der Offensive zu gestatten. Es wird hinzugefügt, daß der Geist der italienischen Truppen sich zwar, Dank der Beliebtheit des Generals Cialdini, etwas gebessert habe, dennoch die Nachricht von ernsten Ereignissen auf römischem Gebiete eine gewisse Bewegung in der Armee hervorrufen könnte. Die „Patrie" bemerkt ferner, daß die Depeschen aus Florenz die Schwierigkeiten konstatiren, welche General Cialdini bei der Vervollständigung des Kabinets finde.

— Der „Etendard" schreibt: Die Unthätigkeit der italienischen Regierung oder vielmehr das Schwinden jeder regelmäßigen Regierung, die vollständige Freiheit, welche man Garibaldi gelassen hat, um die Grenze zu erreichen, die offenkundige Thätigkeit des Florentiner Direktionscomités unter Crispi, das Zusammenwirken aller dieser Dinge, welche so wenig übereinstimmend sind mit den Erklärungen, welche die französische Regierung am vergangenen Dienstag empfangen, hat in der politischen Welt ernste Beunruhigung hervorgerufen. Es wäre unnütz, sich verhehlen zu wollen, bis auf welchen Punkt die Situation wieder zurückgeführt ist, und zwar unter noch viel bedenklicheren Verhältnissen, die Situation nämlich, aus welcher der Befehl zur Einschiffung unserer Truppen hervorging. Nach demselben Blatte circulirt das Gerücht, daß die Flottenabtheilung von Toulon von Neuem Befehl erhalten habe, sich zur Abfahrt und Einschiffung zweier Divisionen bereit zu halten. General Cialdini, meldet der „Etendard" weiter, habe es aufgegeben, ein Ministerium zu bilden, und dem König den Rath ertheilt, ein Ministerium der Linken zu berufen. Der „Etendard" ziebt diese Gerüchte mit allem Vorbehalt.

London, Freitag 25. October.
Die Ankunft des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin von Preußen in Gravesend ist avisirt, die Ankunft in London dürfte Vormittags 9 Uhr erfolgen. — Ueber folgende norddeutsche Kriegsschiffe ist aus dem Hafen Plymouth Meldung eingetroffen: Die Panzerfregatte „Friedrich Karl" ist eingelaufen, die Fregatte „Niobe" hat ihre Reparatur beendigt und macht sich segelfertig, die Brigg „Mosquito" ist von Plymouth westwärts zu einer Uebungsfahrt in See gegangen.

Florenz, Donnerstag 24. Oktober.
Das Ministerium Cialdini hat seine Amtsführung angetreten. Bixio ist Marineminister geworden. Die seedienstpflichtige Kategorie der sogenannten „Königlichen Mannschaft" ist einberufen. Bei den Versaglieri wird die 4. Compagnie wieder eingerichtet. Die Nachrichten aus Rom lauten widersprechend.

— Der designirte Minister des Inneren, General Durando ist hier eingetroffen. Die definitive Konstituirung des Ministeriums Cialdini wird wahrscheinlich heute vollendet werden. — Die telegraphische Verbindung mit Rom ist wiederhergestellt.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten ist in Civita-Vecchia der Belagerungszustand proklamirt. In Rom herrschte gestern Morgen Ruhe. — Das hier eingetroffene „Giornale di Roma" bringt weitere Einzelheiten über die Vorgänge vom 22. d. M. Hiernach wäre der Aufruhr damit eingeleitet, daß von Seiten der Aufständischen eine Bombe auf den Platz Colonna geschleudert wurde und explodirte. Ein Faß Pulver wurde darauf bei der Kaserne Serristori angezündet und tödtete durch seine Explosion mehrere Zouaven. Eine Abtheilung Aufständischer, welche versuchte, mehrere Wacht-Posten zu stürmen, wurde zurückgeschlagen. Aehnliche Vorgänge ereigneten sich an verschiedenen anderen Punkten der Stadt. Etwa hundert Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Konstantinopel, Freitag 25. October.
Wie verlautet, wäre Omer-Pascha zur Uebernahme des Kommandos der Truppen an der Donau berufen und würde in Kreta durch Hussein-Pascha ersetzt werden.

Petersburg, Freitag 25. October.
Die „Börsenzeitung" dementirt ein von dem „Avenir national!" in Paris veröffentlichtes Telegramm über eine von dem Fürsten Gortschakoff in der orientalischen Frage erlassene Note und theilt mit, daß vielmehr von Seiten der Pforte hier Reklamationen erhoben seien, welche auf eine Einstellung der Seitens Rußland bewerkstelligten Verschiffung kretensischer Flüchtlinge abzielen. — Das Ceremoniell für die am Sonntag stattfindende Vermählung des Königs von Griechenland mit der Großfürstin Olga ist heute veröffentlicht worden.

Politische Rundschau.

Der Reichstag genehmigte gestern mit sehr großer Majorität das Bundesconsulargesetz in der Fassung der Commission, mit deren zahlreichen Amendirungen der Bundesrath durch den Mund der Herren Pape und Delbrück sich einverstanden erklärte. Bis zur Vorlage eines Gesetzes für die Gerichtsbarkeit der Bundesconsuln, die ein einheitliches Recht innerhalb des Bundes voraussetzen würde, soll das preußische vom Jahre 1865 gelten, woraus natürlich große Schwierigkeiten für die Einzelstaaten, namentlich für die Angehörigen der Hansestädte, entstehen würden. Ziegler hob sie in scharfer Rede hervor, desgleichen v. Kirchmann, aber Meier (Bremen), der sie ebenfalls theilt, wollte doch im Interesse des Bundes das gegenwärtige Gesetz lieber als gar keines. Nur zu § 22 nahm das Haus einen Zusatz Laskers an, der die Verfolgung von Vergehen und Verbrechen, die innerhalb des Bundes-Gebietes begangen sind, den Bundesconsuln entzieht. — Darauf berichtete v. Forckenbeck über das Bundesschuldengesetz. §. 1. bis 6. werden ohne Debatte genehmigt, §. 7. mit einem Amendement von Bethmann-Hollweg in Betreff der Festsetzung der Convertirungen durch ein

Gesetz, zu dessen Gunsten Miquel seinen Antrag zurückgezogen hat. §§. 8. bis 17. werden ebenfalls ohne Debatte genehmigt. Miquel und Münster beantragen eine Einschaltung beim 18. Paragraphen, betreffs des civilrechtlichen Anspruchs an die Mitglieder der Bundesschulden-Kommission. Delbrück bekämpft diesen Antrag, weil er die Keime künftiger Konflicte enthalte. Der Antrag mit einem Unter-Amendement von Lasker wird angenommen.

Es ist die Absicht der Regierung, den norddeutschen Reichstag schon um Ostern herum wieder zu berufen. Dann soll der Versammlung ein großer Theil derjenigen Gesetze zur Berathung vorgelegt werden, welche zur Ergänzung der in dieser Session berathenen Gesetze erforderlich sind. Die verheißene Allgemeine Gewerbeordnung wird sich aber höchst wahrscheinlich nicht darunter befinden, da im Bundesrath die Meinungen hierüber schon bei der Berathung des Freizügigkeitsgesetzes sehr auseinander gegangen sind.

Drei Wochen nach dem jetzt tagenden Reichstag kommt der preußische Landtag zusammen. Dem ist es eigen, Alles, was er thut, gründlich zu erwägen. Er wird deshalb auch mindestens bis zu drei Monaten Zeit gebrauchen, um sein Pensum abzuwickeln. Die Vorlagen sind abhängig von dem Ausfall der Wahlen. Siegt die liberale Majorität, so kommt wahrscheinlich kein neues Wahlgesetz, keine Steuervorlagen, es läßt die Regierung das Meiste beim Alten. Einer conservativen Kammer würde wahrscheinlich die Aufgabe zufallen, das preußische Staatsrecht gründlich zu modificiren.

Es ist beachtenswerth, mit welcher Beharrlichkeit Pariser Telegramme die Nachricht verbreiten, daß Preußen bei dem neulichen Conflicte zwischen Frankreich und Italien sich in Florenz auf Frankreichs Seite gestellt und die Forderungen des Pariser Cabinets daselbst unterstützt habe. Es soll damit offenbar die Ansicht verbreitet werden, daß Preußen eine gegen Italien gerichtete Politik in der römischen Frage befolgt habe. Dieses Gerücht soll offenbar als eine Art Blitzableiter der nationalen Erregung in Italien auf Preußen dienen.

Das Mißtrauen der Bevölkerung des päpstlichen Gebietes wurde bekanntlich dadurch erklärt, daß die Garibaldianer, wo sie hinkamen, die Fahne der Republik entrollten, was die Bürger und Bauern in Schrecken setzte. Das nationale Sehnen nach der Vereinigung mit Italien, behauptet man, sei dennoch ebenso stark bei ihnen, wie bei den Bewohnern des Königreichs die Sehnsucht nach der „Roma Capitale", und selbst das Ministerium der französischen Forderungen, das Cialdini gebildet, werde damit rechnen müssen. Ja in einzelnen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß Cialdini, nachdem er das Seine gethan, um die monarchische Gewalt in Italien sicher zu stellen, gezwungen sein werde, an Frankreich sodann das direkte Verlangen zu stellen, die September-Convention zu „revidiren." Eine solche Revision würde das Tuileriencabinet höchst wahrscheinlich veranlassen, seine große Verantwortlichkeit dem päpstlichen Stuhle gegenüber auch von den anderen religiös bei der Ordnung der römischen Frage betheiligten Mächten mittragen zu lassen, und eine Conferenz zu diesem Zwecke, deren Resultat wahrscheinlich die Neutralisirung des noch mehr beschnittenen Kirchenstaates sein würde, hört man als die wahrscheinlichste Lösung der römischen Frage bezeichnen. Der Kaiser Napoleon ist gar nicht abgeneigt, so oder so den Italienern Concessionen zu machen, aber vorher freilich verlangt er, daß die revolutionaire Bewegung zum Stillstande gebracht werde, und bis Cialdini dies nicht vollständig fertig gebracht hat, verharrt er in seiner drohenden Stellung, bleibt die Flotte in Toulon gerüstet und campiren die Expeditionstruppen dort.

Ob Napoleon und Viktor Emanuel vor dem gesammten Europa eine verabredete Komödie aufführen, oder ob der letztere noch immer eine gewisse Oberhoheit des ersteren anzuerkennen sich gezwungen sieht, dürfte schwer zu entscheiden sein. Beide scheinen aber bereits den Punkt gefunden zu haben, in dem sie einig sind und sich brüderlich die Hand reichen. Viktor Emanuel befand sich in der Lage, der Menschheit einen großen Dienst zu leisten und seinen Namen den größten Männern der Weltgeschichte anzureihen, wenn er im Stande war, den großen Gedanken zu erfassen, der unser Jahrhundert bewegt und einen Wendepunkt in der Culturgeschichte ankündigt. Wenn er sich an die Spitze der Bewegung stellte und in edelster Begeisterung das ganze italienische Volk mit sich fortriß, so konnte er seine Fahne auf dem Capitol aufpflanzen und Rom zur Hauptstadt seines Reiches machen, ehe man in den Tuilerien einen Entschluß faßte. Und sicherlich wäre Napoleon, der die Macht der Thatsachen so wohl zu würdigen versteht, vor dieser vollendeten Thatsache stehen geblieben, er hätte sich nicht den zweifelhaften Möglichkeiten ausgesetzt, die die Rückkehr nach Rom für ihn haben mußte. Aber es zeigte sich wieder einmal, was der Dichter beklagt, der große Moment fand ein kleines Geschlecht; Viktor Emanuel bewies sich nicht als Mann der großen Ideen, und statt die günstige Gelegenheit zu ergreifen, sich der unwürdigen napoleonischen Vormundschaft und der drückenden Septemberconvention zu entziehen, zog er es vor, mit seinem unbequemen Nachbar sich auf einen guten Fuß zu stellen.

Italien ist durch diese Wendung von Neuem und gewiß für lange Zeit in ein abhängiges Verhältniß zu Frankreich getreten. Aber Victor Emanuel, der „adelige König", will lieber dem Retter der Gesellschaft, vor dem sich ja so Mancher beugt, als der Revolution sich verpflichtet fühlen, und der Haß gegen den einfachen Privatmann, dem er eine Krone verdankt, macht ihn blind gegen die Schmach seines Vasallendienstes und gegen die Triumphe des Cäsarenthums, zu denen er ihm auf Kosten seiner Ehre und seines Landes verhilft.

In Paris hat der vorläufige Ausgang des französisch-italienischen Conflictes Niemanden befriedigt. Zwar ist man im Ganzen froh, daß die französische Expedition unterbleibt; man sieht aber ein, daß man sich nichtsdestoweniger Italien zum bittern Feinde gemacht hat; andererseits ist man beschämt, daß die Regierung, nachdem sie Amerika, Preußen und Rußland gegenüber so nachgiebig aufgetreten, jetzt über das in jeder Beziehung noch schwache Italien herfällt. Die offiziösen Blätter sind freilich anderer Ansicht und ganz entzückt über den Ausgang der Angelegenheit; sie sagen, daß Frankreich eine aufrichtige Genugthuung empfinden müsse, daß die kaiserliche Regierung blos durch ihr moralisches Ansehen und durch den einfachen Ausspruch ihres Willens, hinter dem ein ganzes Volk stand, drei außerordentliche Dinge erreicht habe, nämlich 1) Besiegung der Revolution, 2) Geltendmachung des französischen Willens und 3) Verbürgung der Sicherheit des römischen Staates; nie sei ein Sieg fruchtbarer gewesen, und dieser um so glorreicher, als er ohne Blut und ohne Gefährdung des Friedens erlangt worden. — Man möchte diesen offiziösen Organen das Sprichwort zu beherzigen geben: „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben!"

Garibaldi's Aufenthalt ist und bleibt ein Räthsel; in Foligno „soll" ihm bedeutet sein, er dürfe nicht weiter reisen, ohne seine nochmalige Verhaftung zu riskiren, das ist alles, was man weiß. Nun ist doch aber zehn gegen eins zu wetten, daß der alte General nicht müssig in dem kleinen Städtchen die kommenden besseren Zeiten erwarten wird, sondern an irgend einem neuen Handstreich arbeitet. Was man von seiner Flucht von Caprera erfährt, wirft übrigens ein eigenthümliches Licht auf die Italienische Regierung. Ein Amerikanischer Dampfer führte ihn nämlich von dort nach Livorno, und plötzlich tauchte er in Florenz auf, hielt eine fulminante Rede gegen den Papst, gegen die Italienische und Französische Regierung, welche seine Leistung auf dem Genfer Friedenskongresse fast beschämte, setzte sich unter dem Jubel der Bevölkerung auf die Eisenbahn und fuhr ganz gemüthlich nach Foligno. Mittlerweile bewachen die Italienischen Kriegsschiffe noch immer sorgfältig das Felseneiland, von dem der Vogel längst entflogen.

— Der Schluß der Reichstags-Session ist heute Nachmittag um 3 Uhr im weißen Saale durch Se. Majestät den König in Person erfolgt.

— Das kronprinzliche Paar wird erst kurz vor Weihnachten aus England nach Berlin zurückkehren.

— Telegramme über die Begegnung in Oos melden, daß König Wilhelm den Kaiser Franz Joseph eingeladen habe, sammt den Erzherzögen und dem Reichskanzler auf der Rückreise Berlin zu berühren.

— Die „Kreuzzeitung" veröffentlicht das neue Programm der konservativen Partei. Dasselbe führt aus, daß die Partei vor allen einen Anspruch darauf habe, die nationale zu heißen, national in dem, was für die Neugestaltung Deutschlands schon erreicht ist und noch zu erreichen sein wird. Die Wahlen zum Reichstage haben zweimal diesen Rechtsanspruch bestätigt. Die Politik, welche die Partei unterstützt, hat Deutschland ihr erstes Grundrecht der Existenz und das Selbstbestimmungsrecht wiedergegeben. Die Partei hält fest an dem königlichen Wort: „Was Preußen erworben, ist für Deutschland gewonnen."

— Seit der Annexion haben nicht weniger als 91 Geheime- und andere preußische Regierungsräthe das Herzogthum Nassau bereist, um es als preußische Provinz zu organisiren.

— Die Rinderpest ist wieder in Holland ausgebrochen. Die belgische Regierung thut Schritte bei den preußischen Behörden, damit das am 1. October im Regierungsbezirke Aachen aufgehobene Ausfuhrverbot von Vieh nach der holländischen Grenze wieder hergestellt werde. — In Oberschlesien macht die Seuche noch immer Fortschritte.

— Aus Frankreich wird gemeldet, daß in mehreren kleineren Orten der Vendée Unruhen wegen der hohen Getreidepreise stattfanden, die theilweise zu harten Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht führten, und nur dem energischen Einschreiten der letzteren sei es zu danken, daß die Ruhe überall sofort wiederhergestellt worden ist.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 26. October.

— Da der Bau der Corvette „Elisabeth" im nächsten Jahre auf der hiesigen Königl. Werft vollendet werden soll, so verlautet, daß vom Marineministerium projektirt wird, im Frühjahr den Kiel zu einer Schrauben-Corvette von gleichen Dimensionen strecken zu lassen. Es ist sehr erfreulich für unsere Stadt, daß in Rücksicht der vorliegenden umfangreichen Reparaturbauten jetzt eine Menge Handwerker und Arbeiter auf der Königl. Werft Beschäftigung findet.

— Der Hauptmann à la suite des Seebataillons und Decernent im Marineministerium Herr Märcker ist zum Major befördert.

— [Personalien.] Dem hiesigen Kreis-Thier-Arzt Hrn. Hertel ist zugleich die Verwaltung der Stelle im Neustädter Kreise übertragen. Hrn. Dr. S. Wallenberg ist die Kreiswundarztstelle zu Pr. Stargardt verliehen. Der bei der hiesigen Garnisonverwaltung beschäftigte Zahlmeister a. D. Herr Otterfohn ist zum Kasernen-Inspektor befördert. Dem Maurergesellen Fink und dem Arbeiter Traffke von hier sind für bewirkte Rettung von Menschen vom Tode durch Ertrinken Seitens der Königl. Regierung Geld-Prämien und öffentliche Belobigungen ertheilt worden.

— Da in dem Hagelsbergwerke eine Artillerie-Kaserne eingerichtet werden soll, so ist schon jetzt darauf Bedacht genommen, gutes Wasser für dieselbe zu beschaffen. Zu diesem Zweck wird am Fuße des Berges ein Cementbrunnen gebaut, welcher bereits 13 Fuß gutes Wasser liefert, aber bis auf einen Wasserstand von 20 Fuß gebracht werden soll. Die Brunnenanlage wird ca. 2000 Thlr. kosten.

— Am nächsten Dienstag wird in der Stadtverordnetensitzung unter andern Vorlagen auch die Arbeitshausfrage wiederum zur Besprechung kommen. Wie wir hören, hält der Magistrat noch an dem Projekt fest, das Kinder- und Waisenhaus zu erwerben, und falls dies wiederum abgelehnt werden sollte, wird in zweiter Reihe über Einrichtung eines der städtischen Grundstücke in der Sandgrube der Kostenanschlag vorgelegt werden.

— Zum nächsten Montag Abends 7 Uhr ist eine Wählerversammlung im Saale des Schützenhauses publicirt, welche eine freie Vereinigung der Conservativen und Altliberalen in sich schließen soll.

— Das Ober-Tribunal hat den Grundsatz angenommen: „Ein Preuße, welcher im Auslande in einer dort gestatteten Lotterie spielt, verwirkt deshalb keine Strafe." Es hatte ein Preuße während seines Aufenthalts im Königreich Sachsen in der sächsischen Lotterie gespielt.

— Am nächsten Mittwoch wird Hr. Oberlehrer Dr. Laubert zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten im Gewerbehause einen Vortrag über Paris und die Weltausstellung halten, welchem eigene Erfahrungen zu Grunde liegen.

— Die hiesige Kirche zu St. Johann wird noch ein drittes Fenster mit Glasmalerei erhalten, und ist die Bestellung hierauf bereits an das Königliche Institut für Glasmalerei in Berlin abgegeben.

— Ueber ein Oelgemälde unserer genialen Landsmännin Fräul. Ernestine Friedrichsen, Tochter des Herrn Mäklers Daniel Friedrichsen, bringt „Overbeck's Album der neuesten Werke Düsseldorfer Künstler", zugleich mit der Photographie desselben, folgende schmeichelhafte Kritik, welche wir für die zahlreichen hiesigen Freunde der geehrten Dame dem Wortlaute nach mittheilen:

„Fräulein Ernestine Friedrichsen brachte unlängst unter dem Titel: „Polnische Flößer" ein in jeder Beziehung vortreffliches Bild. Die talentvolle Künstlerin, die schon durch frühere Bilder die Aufmerksamkeit des Publikums für sich gewann, hat durch das letzte Gemälde sein ganzes Interesse geweckt. Und mit Recht! Denn mehr als die allgemein anerkannte Wiedergabe des Malerischen fesselte die Seele, welche sich in den uns vorgeführten Gestalten ausspricht. — Der Zug des Neuen, Fremden, erhöhten wohl den Reiz der Darstellung, aber ohne den vollen Puls des tiefinnerlichen Lebens wäre er in seiner Wirkung machtlos geblieben. — Wir haben die armen Sprößlinge des Polenlandes vor uns; die Kinder

eines Volkes, das schon so manchem begeisterten Liede, so vielen ergreifenden Bildern den Stoff gegeben. Die ewigen Wandervögel des Menschengeschlechts, schweifen sie an den Grenzen ihres Mutterlandes und über diese hinaus, das tägliche Brod zu suchen, zu erwerben. — Aber so arm jenes Volk auch ist, die Natur blieb ihm die segensreiche Mutter, die den Zwiespalt wieder ausgleicht, den andere Mächte in sein Leben warfen, denn auf den weitgedehnten Flächen wächst des Getreides schwere Fülle und vor dem bittern Mangel ist's geschützt. — Wenn der Segen der Ernte aus den Aehren gelöst ist, — was in der langen Winterzeit geschieht, — wenn die Weichsel vom Eise befreit, wenn die Wälder wieder im Schmuck des Lenzes prangen, dann wird die Frucht des alten Jahrs in großen Flößen nach den Plätzen geführt, von wo sie als eine Beute des Handels in alle Welt versendet wird. — So kommen namentlich nach Danzig viele dieser Ladungen, die von ganzen Familien begleitet sind. Sind dann die goldnen Berge des Weizens oder Korns am Lande, so werden sie, damit sie sich nicht entzünden, mit breiten Schaufeln fleißig umgeworfen; und diese Arbeit verrichten dann die Polen wochenlang um den geringsten Lohn, während welcher Zeit sie an den Ufern des Stromes in kleinen Strohhütten wohnen. Erst wenn das Korn verkauft, wenn es die weißbeschwingten Schiffe weiter führen, geht heimwärts die vereinte Flößerschaar. Doch diese Heimkehr ist kein Trauerzug; es ist ein Schweifen losgebunden, frei und fessellos, ein Musiciren, Singen, Tanzen, Jubeln, und wo sie ziehn, ist's eine Lust zu hören. — Einer solchen Heimreise entnahm die Künstlerin das Motiv zu ihrem Bilde: Am Eingange eines Waldes halten die Flößer ihre Abend-Rast, wo sie der Bäume Zweige mit ihrem Schirm auch in der Nacht bedecken sollen. — Aber noch denken sie nicht an die Ruhe der Nacht; der Abend soll ihnen noch Erquickung nach der Wanderschaft gewähren. Bald ist die Müdigkeit der Glieder überwunden, und während die Frauen die Abendmahlzeit bereiten, klingen die Geigen der Männer, und ehe sie noch wissen, wie's geschieht, tanzen die vereinten Paare auf dem weichen Grund des Waldes die bewegten Touren des Mazurka. — Fernab den jubelnden Genossen, auf ein dichtverschloss'nes Plätzchen, wo Ranken ihre Träume spinnen, Farren ihre Mährchen flüstern, hat sich ein Pärchen still geflüchtet, denn in der Nähe der Andern fehlte ihm die Sprache für das ewige Lied der Liebe. Wohl fehlt ihnen auch hier das nüchterne Wort der Lippe, aber der junge schlanke Bursche entlehnt es der göttlichen Vermittlerin der Herzen, der Musik, und in ihren Weisen ergießt er seine ganze Seele. Das sanfte Kind zu seinen Füßen versteht diese Sprache. Es trinkt sie aus den verklärten Mienen des Geliebten, es fühlt sie wirken voll unaussprechlicher Wonne in seinem Innern, und ob grobes Linnen die jungen Glieder verhüllen, man sieht es ihr an, sie würde zur Stunde mit keiner Königin tauschen."

— Für die wichtigeren Festungsplätze des Landes wird die Herstellung von Haupt-Militair-Arsenalen beabsichtigt. Es sollen dergleichen neu errichtet werden in Posen, Neisse, Wesel und Stettin.

— In Stettin ist von einem Geistlichen eine Petition an die Regierung um Erhöhung der Branntweinsteuer und Beschränkung der Branntweinsteuer in Umlauf gesetzt. Stettin wäre grade der Ort dazu.

— Das Schwurgericht in Berlin verhandelte am Donnerstag folgenden Fall: Der 22jährige Oeconom Eugen Boeckmann aus Danzig, welcher den vorigen Krieg mitgemacht und sich das Erinnerungskreuz erworben hatte, war seit jener Zeit ohne Condition geblieben und ließ sich deshalb Anfangs Mai d. J. von einem Freunde überreden, mit ihm die Reise nach Amerika zu machen, zu welcher dieser Freund die Kosten für ihn bestreiten wollte. Aber schon in Berlin wurde Boeckmann von seinem falschen Freunde heimlich verlassen und ohne jegliche Subsistenzmittel in eine nicht beneidenswerthe Lage versetzt, die ihn schließlich zum Verbrechen führte. Es fiel ihm nämlich ein, daß der ihm bekannte Kommerzienrath Bischoff in Danzig einen intimen Freund in dem Stadtgerichts-Rath Twesten in Berlin habe; er stellte sich deshalb dem Letzteren als Sohn des Hrn. Bischoff vor, übergab ihm hierbei zugleich einen mit dem Namen „Theodor Bischoff" unterzeichneten, von ihm aber fälschlich angefertigten Brief, in welchem Twesten ersucht wird, dem Ueberbringer, als dem Sohne des Hrn. Bischoff, ein Darlehn von 40 Thlrn. falls dieser es erbitten sollte, zu gewähren und in Rechnung zu stellen, und erbat und erhielt auf Grund dieses Briefes von Twesten nicht nur 40, sondern 70 Thlr., indem Boeckmann angab, daß seine Hotel-Rechnung auf so hoch angelaufen sei. Kurze Zeit später erhielt Twesten ein Telegramm aus Hamburg, in welchem der angebliche Sohn des Hrn. Bischoff ihn um Uebersendung von ferneren 30 Thlrn. ersuchte. Inzwischen hatte Twesten jedoch auf seine Anfrage vom Kommerzienrath Bischoff in Danzig erfahren, daß er betrogen sei, und es erfolgte nunmehr in Hamburg die Verhaftung des Boeckmann. Er wurde wegen Urkundenfälschung unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Der Specialarzt Dr. Müller zu Coburg hat, wie wir hören, dem gicht- und hämorrhoidalkranken Publikum eine sehr dankenswerthe Conzession gemacht. Derselbe hat nicht nur den Preis seines Kräuterweines fast um die Hälfte des Preises reducirt, sondern sogar dem weniger bemittelten Publikum — besonders dem Arbeiter — es möglich gemacht, sich dessen Hülfe mit wenig Kosten zu bedienen.

Graudenz. Gestern Abend, bald nach 6 Uhr, hörte allmählich der Gaszufluß auf, und nach Verlauf einer Stunde saß die Stadt im Dunkeln oder bei Lichten und Lampen, wie in alten guten Zeiten; auch im Theater mußte man zu diesem Aushilfsmittel greifen. Erst nach einer weiteren Stunde wurde die empfindliche Störung beseitigt.

Gerichtszeitung.

[Polizei im alten China.] Das, was wir mit dem Namen Polizei bezeichnen, ist nirgends so frühe und so umfassend ausgebildet worden, als in China. Schon volle zwei Tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung war dort Alles in der vollkommensten „Ordnung". Das ganze Volk war in größeren und kleineren Gruppen von fünf Familien bis aufwärts zu 12,500 vertheilt. Jede Gruppe hatte einen besonderen Vorstand. Fortwährend fanden Zählungen des Volks in den einzelnen Kantonen und Arrondissements statt, die dann von den höheren Beamten zusammengestellt wurden, um danach immer eine genaue Uebersicht der ganzen Bevölkerung, man könnte sagen der ganzen Heerde, zu haben und nach Proportion derselben die verschiedenen Arbeiten, Frohnden, Kriegsdienste u. s. w. vertheilen zu können. Alles Volk wurde verzeichnet von der Zeit an, wo die Kinder zahnen, Stadtbewohner, Landbewohner, Männer, Frauen besonders. Jedes Jahr wurden die Geborenen hinzugefügt und die Gestorbenen abgezogen. Man unterschied auch die Angesehenen und Geringern, Alte und Junge, Schwache und Kranke. Auch die Zahl der sechs Arten von Hausthieren, die Kriegswagen und Karren wurde verzeichnet. Alle drei Jahre fand eine große Nachzählung statt. Die Bevölkerungslisten wurden dann dem Kaiser vorgelegt und das Verzeichniß ward im kaiserlichen Archiv aufbewahrt, nachdem der Annalist des Innern, der Vorstand des Rechnungswesens und der Großadministrator Abschriften davon erhalten hatten. Ehelosigkeit war im alten China nicht Sitte. Ein eigener Beamter hatte für die Verheirathung der Unverehelichten zu sorgen. Er führte zu dem Ende Listen von allen Kindern männlichen und weiblichen Geschlechts, mit Angabe von Jahr, Monat, Tag und Namen des Kindes, die der Vater im dritten Monate nach der Geburt angeben mußte, und hieß die jungen Männer im 30sten, die Mädchen aber im 20sten Jahre sich verheirathen. Er schlichtete alle Ehestreitigkeiten; war die Sache aber kriminell, so verwies er sie an den Strafrichter. Man begreift, wie bei diesen Grundsätzen in dem durch und durch organisirten Reiche die Chinesen zu einem Volke von mehr als 400 Millionen anwachsen konnten.

Es gab eine besondere Feld-, Wege- und Straßen-Polizei. Besondere Beamte hatten die Kanäle und Gräben anzulegen. Die Wege waren mit Bäumen bepflanzt. Alle zehn Li (chinesische Meilen) war eine Baracke, wo der Reisende zu essen und zu trinken fand, und alle dreißig Li war eine Herberge. Die Vorsteher der Felder und Baracken hatten die Wege und Landstraßen zu durchlaufen, sowie die Herbergen, Ruhestationen, Brunnen und Anpflanzungen zu besichtigen. Die Frauen sollten auf den Wegen rechts, die Männer links gehen, die Wagen in der Mitte fahren. Es war verboten, in den Straßen zu schnell zu gehen, mit Waffen und Kürassen herumzulaufen und die Pferde zu scharf anzutreiben. Besondere Beamte hatten für die Reinlichkeit der Straße zu sorgen. War ein Mensch auf dem Wege gestorben, so ließen sie ihn begraben; sie schrieben den Tag und Monat auf, an welchem er gefunden ward, und stellten am Sitze des Beamten des Gebiets die Kleider und Geräthe aus, die er bei sich trug, damit seine Verwandten sie reklamiren konnten. Die Wasserpolizei sorgte dafür, daß Fische und Schildkröten nicht außer der Jahreszeit gefangen wurden; auch die Jagd- und Feldpolizei erließ passende Verbote, z. B. wann Vogelnetze ausgestellt werden durften. Man durfte nicht junge Hirschkälber schießen, keine Nester ausnehmen, keine Jungen tödten u. s. w.

Die Polizei sorgte auch für Lebensmittel; um bei Mißwachs auszuhelfen, wurden Kornmagazine angelegt. So sollte den Verbrechen vorgebeugt werden. „Wenn der Unterthan nicht zu leben hat — sagt der Religionsstifter Confucius — verläuft er sich und wird Räuber und Rebell." Ein einsichtsvoller Fürst müsse deshalb zunächst dafür sorgen, daß das Volk genug zu leben habe, um die Eltern, Weiber und Kinder zu ernähren; dann aber auch, daß es den nöthigen Unterricht in den Schulen erhalte; so werde er das Volk zur Tugend leiten und dies ihm willig folgen.

Es gab auch eine eigene Marktpolizei, gehandhabt von einem Marktwarte. Dieser ertheilte die Plätze für die Buden, sah auf Maaß und Gewicht, erließ die betreffenden Verbote und Befehle und verfügte die Strafen. Er sorgte dafür, daß Vorräthe da waren, hinderte aber auch die Preisherabdrückung der Waaren, indem er bei Ueberfüllung des Marktes das nicht Abgesetzte aufkaufte und es später auf Credit wieder verkaufte. Die Thor-Vorsteher visitirten beim Ein- und Ausgang Personen und Waaren und erhoben den Zoll für die eingehenden Waaren.

Das alte China kannte auch schon das Paßwesen und hatte eine Paß-Polizei unter besonderen Paß-Beamten. Alle, die eine längere Reise antraten, bedurften eines Passes mit der Angabe des Wanderzieles. Alle Quartiere der Stadt waren durch Thore abgesperrt und wurden bewacht, und nur diejenigen, welche Paßtafeln hatten, durften sie verlassen. Familien, die in der Hauptstadt oder dem Weichbild umzogen, begleitete der Vorstand der Gruppe von 5 Familien und übergab sie ihrem neuen Vorsteher; zogen Familien aber in ein anderes Land, so erhielten sie von ihm eine Tafel mit einer Fahne und konnten dann erst ihre Reise antreten. Die von Außen Herkommenden mußten am Thore den Weg angeben, wann sie ankamen und wieder fortgingen; bei der Ankunft mußten sie ihren Paß abgeben und erhielten dafür einen Empfangsschein, den sie bei der Abreise gegen ihr Reisetäfelchen wieder auswechselten.

Was die Kriminalpolizei und das Kriminalverfahren betrifft, so unterschieden die alten Chinesen Vergehungen, die ohne Absicht begangen waren, von denen, bei welchen Vorbedacht obgewaltet hatte. Sie wandten aber zur Ermittelung des Thatbestandes weder Torturen, noch Gottesurtheile, noch Reinigungseide, noch Eideshelfer an. Urkunden oder Zeugenaussagen dienten zum Beweise gegen den, der nicht auf frischer That ertappt war. Im Uebrigen hatte der Richter auf rein psychologischem Wege Schuld oder Unschuld zu ermitteln; er hatte darauf zu achten, ob der Angeschuldigte sich bei seinen Aussagen nicht verwirre, nicht erröthe, nur mit Mühe aufathme, bestürzt werde, ob sein Blick frei sei u. s. w. Die Anwendung der Strafgesetze gegen den, den der Richter für schuldig erklärte, lag nicht diesem, sondern einem besondern Beamten ob. Appellationen an verschiedene Instanzen waren gestattet. Nachsicht wurde geübt, wenn Einer unwissentlich, unfreiwillig und aus Nachlässigkeit oder Vergeßlichkeit sich vergangen hatte. Eine Begnadigung fand statt, wenn der Angeklagte ein Kind, ein betagter Greis, ein Idiot, oder schwachsinnig war. Allgemeine Straferlasse schon Verurtheilter wurden gegeben bei einer Hungersnoth, Epidemie und bei andern Unglücksfällen, auch wohl bei der Thronbesteigung eines Fürsten. Die gewöhnliche Hinrichtung fand auf dem Markte statt, und die Leiche wurde 3 Tage lang ausgestellt, damit das ganze Volk den Verbrecher verabscheue, dem man ein Halsholz umlegte mit der Anzeige seines Verbrechens. Die Hinrichtungen geschahen, wie noch jetzt, im Herbste. Der Kaiser besann sich lange, ehe er ein Todesurtheil vollziehen ließ; wenn er strafen mußte, fastete er und entfernte die Musik.

Eine pikante Geschichte.

Als Ismail Pascha, der Vicekönig von Egypten, nach Paris gekommen war, um die Wunder der Weltausstellung in Augenschein zu nehmen, bewohnte er bekanntlich, als Gast des Kaisers Napoleon, die Gemächer des an die Tuilerien stoßenden Pavillons Marsan. Geldbedürftig wie immer, hatte der vornehme Orientale eines Tages Hrn. de S., mit dem er früher schon manches Geschäft gemacht, zu sich bescheiden lassen, in der Absicht, durch denselben ein neues persönliches Anlehen unterzubringen. Die dafür beanspruchten Commissionsgebühren waren jedoch so hohe, daß selbst der sich sonst um solche Kleinigkeiten wenig kümmernde Vicekönig davor zurückscheute und die Unterhandlungen somit resultatlos blieben. Daß ihm die schöne Commission entgehen solle, wurmte Hrn. de S. grimmig und, in üble Laune versetzt, erinnerte er Ismail daran, daß er seit einem vollen Jahre mit der Zinsenbezahlung für eine Anleihe von 25 Millionen im Rückstande geblieben sei, die er bei demselben Institute, dessen Unterdirektor Hr. de S. ist, früher aufgenommen habe. Er bat, diese Zinsen zu berichtigen. Der Aegypter erklärte darauf seinem Besucher, wie grade seine Absicht, ein neues Anlehen, aber zu menschenmöglichen Bedingungen, abzuschließen, den Beweis liefere, daß es im Augenblick um seine Kasse sehr schlecht bestellt und er somit nicht im Stande sei, sich seiner Verpflichtungen zu erledigen. Er biete jedoch Hrn. de S. den Ausdruck seines aufrichtigen Bedauerns an.

Aergerlich, auch in diesem Punkte Nichts erreicht zu haben, ließ nun der Financier seine Augen in dem brillant eingerichteten Gemache umherschweifen, und sie fielen auf einen Tisch, worauf funkelnd und glitzernd Haufen von Diamanten, Perlen und kostbaren Schmuckwerken lagen. Mit dem Leuchten dieser edlen Steine ging auch ihm eine Leuchte auf über die Ursachen der Leerheit der Taschen des fremden Gastes. Es war klar, daß derselbe große Einkäufe gemacht, um seiner verderblichen, orientalischen Neigung zur Freigebigkeit, namentlich gegen das schöne Geschlecht, zu fröhnen. Und dabei erklärte er sich für unfähig, seine rückständigen Zinsen zu bezahlen! Eine solche Verwirrung aller Rechtsbegriffe war zu viel für das ohnehin schon verstörte Gemüth des Financiers; sein Unmuth schäumte über und er fuhr auf: „Nun wohl, Hoheit, wenn man kein Geld hat, um seine Schulden zu bezahlen, so soll man auch keine Diamanten kaufen." Sprachlos und erstarrt stand nach dieser ihm an den Kopf geschleuderten moralisch-ökonomischen Sentenz der Beherrscher von Aegyptenland da, wie sein alter Vorfahr, da Moses ihm die Pässe seiner Landsleute abverlangte; aus seinen Augen schossen Blitze, die dem scheu zurückweichenden Geldmanne nichts Gutes verriethen, und seine Haare würden sich gewiß senkrecht emporgerichtet haben, wenn das eng aufliegende Fez dies erlaubt hätte. Einen Augenblick lang zuckte sein Arm, als wolle er dem unberufenen Mentor den in der Hand gehaltenen Tschibuk um die Ohren schlagen, aber der Arm fiel wieder herab und dessen Besitzer, nachdem er endlich die Rede wieder gefunden, sprach die geflügelten Worte: „Wäre ich hier nicht der Gast Ihres Kaisers und legte mir nicht diese Eigenschaft Rücksichten auf, welche mir im Augenblicke lästig sind, so würde ich meine Leute herbeirufen, um Sie nicht die Treppe hinunter, sondern zum Fenster hinaus werfen zu

lassen. Gehen Sie und kommen Sie mir nie wieder vor die Augen!"

Der erschrockene de S., der sich zu spät daran erinnerte, daß mit orientalischen Despoten nicht zu spaßen, suchte durch gute Worte den Aufgebrachten wieder zu versöhnen, wurde aber von dem durch den Lärm herbeigerufenen General Frossard an den Schultern zur Thüre hinausgeschoben. Hinterher glaubte dieser General, der vom Kaiser der Person des Vicekönigs attachirt war, den ganzen Vorfall jenem berichten zu müssen, der darüber sehr aufgebracht wurde und dem General Befehl ertheilte, alle Besucher zurückzuweisen, die großer Geldgeschäfte wegen zu dem Vicekönig kommen könnten. Aber wie es oft mit den bestgemeinten Maßregeln geht, daß sie sich als unausführbar erweisen, so auch hier. Am folgenden Tage wurde dem General gemeldet, daß der alte Baron v. Rothschild in Person den Vicekönig zu sprechen wünsche.

„So, der Baron v. Rothschild! Er möge gefälligst einen Augenblick verziehen; ich werde gleich bei ihm sein. — Guten Tag, Herr Baron. Sie wünschen mit Sr. Hoheit zu sprechen? Würden Sie so gütig sein, mir zu sagen, über welche Angelegenheit?" —

„Ja, Herr General, das weiß ich selbst nicht. Ich komme auch nicht aus eigenem Antriebe, sondern hier habe ich ein eigenhändiges Briefchen von Sr. Hoheit empfangen, worin dieselbe mich bittet, sie zu besuchen."

„Ah so, wenn Sie einen Brief des Vicekönigs haben, dann hat die Sache nicht den mindesten Anstand, und ich bitte einzutreten."

Bis hierher hat der Fall nichts Außerordentliches, aber nach Herrn v. Rothschild kamen noch fünf bis sechs andere große Geldmänner, alle mit eigenhändigen Briefchen des Vicekönigs, und konnten daher, trotz kaiserlicher Ordre, nicht zurückgewiesen werden. Der General Frossard mußte sich mit dem Gedanken trösten, daß sie wohl minder sententiös sein würden, als Herr de S., und der Vicekönig, der sie zu sich beschieden, um sein Anlehen im Submissionswege unterzubringen, fand unter ihnen eine redliche Seele, mit der er sich über billige Bedingungen einigen konnte.

Eine solche ist z. B. unbestreitbar Herr Holphen, der große Diamantenhändler in der Rue de Provence, zu welchem Ismail mit den Worten kam:

„Herr Holphen, ich gebrauche zwanzig Dosen, zum Preise von 500 Franken das Stück zu Geschenken für die Pariser Zeitungen. Das ist zwar eine recht unangenehme Ausgabe, aber ich muß sie tragen, weil ich leider keine Orden zu verleihen habe.

Darauf aber erwiderte der ehrliche Diamantenhändler: „O Hoheit, wenn die Dosen zu Geschenken für Journalisten bestimmt sind, so genügen Ihnen fünf Stück vollkommen, denn sie werden mir dann so rasch zurückgebracht, daß Sie dieselben binnen vierzehn Tagen mindestens viermal verschenken können.

Die Moral dieser vollkommen wahren Geschichte ist, daß die Pariser Journalisten keinen Tabak schnupfen.

Vermischtes.

— Neuerdings mit Sorgfalt angestellte Untersuchungen über den Ursprung der im Alterthum verbreiteten Maße und Gewichte, sowie des Geldes und der noch jetzt bestehenden Zeiteintheilung liefern höchst überraschende Ergebnisse, denn sie erheben zur Gewißheit, daß alle diese Dinge von Babylon, also von einem semitischen Culturvolke stammen. Die Eintheilung des Tages in 24 Stunden, der Stunde in 60 Minuten, der Minute in 60 Sekunden u. s. w. ist von den Babyloniern entlehnt (die Inder und Perser kannten sie nicht) und später auf die Griechen übergegangen, so daß jedes Zifferblatt unserer Uhren, uns unbewußt, ein lebendiges Zeugniß und eine wohl für ewige Zeiten bleibende Errungenschaft dieser babylonischen Weisheit ist.

— Ueber einen besonders fanatischen Geistlichen wird aus Wien berichtet: Pater Dr. Auer hat in der 7. Klasse des k. k. akademischen Gymnasiums in einer 3/4 stündigen Rede zu Gunsten des Konkordats die Mitglieder des Abgeordnetenhauses als Lügner bezeichnet. Ferner spricht Pater Auer in der Schule über Dinge, die gar nicht zum Unterricht gehören. So äußerte er sich jüngst dahin, daß die Reichsräthe gleich Hunden seien, welche auf der Gasse einer Hündin nachlaufen, notabene diejenigen, die sich mit der Civil-Ehe befassen.

— [Eine verkaufte Frau.] Ein Privatier in Pesth, im Alter von 60 Jahren, hatte im Jahre 1859 ein besonders schönes 18jähriges Mädchen geheirathet. Die mit einem Kinde gesegnete Ehe war eine äußerst glückliche. Seit einigen Monaten ließ sich der Gatte aber in Börsenspeculationen ein, in denen er sein gesammtes Vermögen verlor und in Folge deren er Schulden contrahiren mußte, so daß er sich das Leben nehmen wollte. Da erbot sich ein reicher Mann, ihm die Summe von 100,000 Gulden zu übergeben, wenn er ihm dafür seine Frau gänzlich abtrete. Die Frau erfuhr von diesem Antrage, begab sich zu dem erwähnten Geldmanne und erklärte, sie wolle sich opfern, um den Ruin ihres Mannes hintanzuhalten. Der Kauf wurde abgeschlossen, der Käufer zahlte den bedungenen Preis aus, und noch am selben Abende — war die junge Frau aus Pesth verschwunden. (Ob das Geld wohl gut angelegt ist? D. R.)

[Merkwürdiger Selbstmord.] Vor einigen Tagen stürzte sich ein junges Mädchen von der Vendôme-Säule in Paris herab. Es werden darüber folgende Einzelnheiten berichtet: Unter den Besuchern, welche an dem gedachten Tage die Säule erstiegen, befand sich ein junges, sehr gewählt gekleidetes Mädchen von außerordentlicher Schönheit; sowohl letztere, als eine auffallende Bläße, und die Eile, mit welcher sie die Stufen erstieg, war von mehreren Besuchern bemerkt worden. Je höher sie kam, desto fieberhafter war ihr Aussehen; auf der Plattform angekommen, stand sie einen Moment wie bezaubert von dem Panorama der Stadt, im nächsten aber nahm sie einen Ansatz, machte das Zeichen des Kreuzes und schwang sich mit dem Rufe: „Ma mère!" vor den Augen der entsetzten Zuschauer über das Gitter hinweg in die Tiefe. Die Unglückliche lebte noch nach dem Sturze, ihre Augen schienen Jemand zu suchen, ihre Lippe zitterten. Der Dr. Ricord-Nitord leistete in der Apotheke, wohin man sie gebracht, die erste Hilfe, doch leider erfolglos, nach wenigen Minuten starb sie. Mr. Leroy, der Commissar des Quartiers, nahm nach ihrem Tode eine Untersuchung ihrer Kleider vor und fand darin folgendes, mit Bleistift geschriebene Billet: „Ich nenne mich Marie Dietsch und wohne Rue Richelieu 73. Man bringe mich zu meiner Mutter und gebrauche alle nur mögliche Vorsicht, um ihr die schreckliche Nachricht mitzutheilen." — Um dem letzten Willen der Todten nachzukommen, berief der Commissar die unglückliche Mutter auf sein Bureau; in demselben Moment, als diese eintrat, trat auch Jemand mit der Frage in das Bureau: „ob das junge Mädchen todt sei?" Kaum hörte dies die Mutter, als sie ausrief: „Mein Kind, meine Tochter! Wer hat sie getödtet?" Es blieb nun dem Commissar nichts übrig, als der unglücklichen Mutter die traurige Wahrheit mitzutheilen, worauf dieselbe verzweifelt zusammenbrach. Bald darauf brachte man den Körper der Tochter in ihre Wohnung. Ueber die Motive circuliren verschiedene Gerüchte, ohne daß bisher Authentisches bekannt wäre.

— Der Londoner Straßenverkehr ist so gewaltig, daß man jetzt, um die Verbindung zwischen Holborn und der City vor Störungen zu bewahren, die ganze Strecke überbrückt. Die Kosten betragen 1,500,000 Pfd. und werden theilweise durch neue Bauplätze und Ladenmiethen herausgeschlagen. Um dem Andrang bei der Londonbridge abzuhelfen, ist ein neuer Themsetunnel projektirt.

— Bei der Aufrichtung eines Gasometers ereignete sich in Dundee (Schottland) ein großes Unglück. Das Gerüst gab nach und der Gasometer sowie 12 Arbeiter stürzten in den Wasserbehälter hinab, aus dem mehrere als Leichen und die übrigen auch lebensgefährlich verwundet hervorgezogen wurden.

Meteorologische Beobachtungen.

25	4	339,59	+ 7,8	W. z. N. flau, bedeckt.
26	8	340,30	+ 8,0	W. do. do.
	12	340,12	+ 10 0	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 26. Octbr.:

Suding, Ruby, v. Wick u. Buchan, Baltic, v. Frasaburgh m. Heeringen. Kräft, Elisabeth, v. Hull; Philipp, Queen Victoria, v. Grimsby u. Zielke, der Friede, u. Jansen, Johanna, v. Sunderland m. Kohlen. Geltes, Jacoba Catharina, v. Bremen; Petri, George Weiß, v. Stettin u. Forth, Irwell (SD.), v. Hull m. Gütern. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 23. bis incl. 25. October.

24½ Last Weizen, 55½ Last Roggen, 1⅓ Last Erbsen, 35 Last u. 3675 Ctr. Rübsen, 80 Ctr. Anies, 1151 Ctr. Pottasche, 60 Ctr. Rübkuchen, 1252 St. eichene Balken, 4329 St. fichtene Balken u. Rundholz, 16,623 St. u. 49 Last Eisenbahnschwellen, 39 Last Faßholz u. Bohlen.

Wasserstand 5 Fuß 4 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 26. October.

Weizen, 220 Last, 128pfd. fl. 780—810; 126.27pfd. fl. 750—780; 122.23pfd. fl. 735; 118.19pfd. fl. 670; 105pfd. fl. 540 pr. 5100 Zollpfd.

Roggen, 119pfd. fl. 534; 116pfd. fl. 510; 109pfd. fl. 480 pr. 4910 Zollpfd.

Große Gerste, 104pfd. fl. 384; kleine 108. 109pfd. fl. 396 pr. 4320 Zollpfd.

Weiße u. grüne Erbsen, fl. 480 pr. 5400 Zollpfd.

Bahnpreise zu Danzig am 26. October.

Weizen bunt 120—130pfd. 115—132 Sgr.
hellb. 120—131pfd. 120—138 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 115—122pfd. 85—92 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 82—85 Sgr.
do. Futter- 75—80 Sgr. pr. 90pfd. Z.-G.
Gerste kl. 100—110pfd. 62—68 Sgr.
do. gr. 105.106pfd. 64.67—68 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.
Hafer 38—42½ Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Rübsen u. Raps 95—98 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Kaiserl. Russisch. Capitain Kauffmann a. St. Petersburg. Die Kaufl. Rooseboone a. Hannover, Hartig a. Greiz u. Schlesinger a. Gleiwitz.

Hotel du Nord:
Frau Rittergutsbes. Pohl a. Senslau. Die Gutsbes. Wannow a. Neukrügerskampe u. Gollstein a. Niistrowo Die Kaufl. Westermann a. Berlin u. Georges a. Stettin. Frau Rentierin Drawe a. Saskoczin. Oberförster Otto a. Steegen. Künstler Billig a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. Schwendig n. Frl. Tochter a. Kl.-Golmkau. Gutsbes. v. Kran a. Waldenburg. Die Kaufl. Herzog a. Pr.-Stargardt u. Jeschinski a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Assessor Hirsemenzel aus Lauban. Die Gutsbes. Billert a. Rudersdorf, Gregorius a. Bannstadt u. Wicheropp a. Magdeburg. Die Kaufl. Jung a. Leipzig, Baldamus a. Erfurt, Büchting a. Berlin u. Langhennig a. Bautzen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Rittergutsbes. Sommerfeld n. Frl. Tochter u. Gutsbes. Müller a. Tieben. Gutsbes. Brun a. Stettin. Rentier Seelmann a. Bromberg. Die Kaufl. Schmidt a. Berlin, Böttcher a. Magdeburg, Görner a. Thorn u. Rose a. Dresden.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufleute Grasch a. Tempelburg, Niemeyer, Londau, Freyschmidt, Köhler u. Rietz a. Berlin, Hanff a. Elbing u. Weise a. Bütow. Regierungsrath Schmidt n. Gattin a. Marienwerder.

Walter's Hotel:
Regier.-Rath a. D. u. Rittergutsbes. v. Bülow aus Brück. Landrath a. D. u. Rittergutsbes. Pustar a. Hoch-Kelpin. Die Rittergutsbes. Boy n. Gattin a. Katzke u. Schröder a. Gr.-Paglau. Dr. jur. v. Rottenburg aus Danzig. Die Kaufl. v. Rottenburg a. Danzig, Oppenheim a. Hannover u. Berger a. Erfurt, Vers.-Inspektor Schweitzer a. Berlin. Rentier Neumann a. Neuteich.

Hotel d'Oliva:
Beamter Richter n. Familie a. St. Petersburg. Fabrikant Meydorff a. Nordheim. Die Kaufl. Ernst a. Berlin, Hammann a. Frankfurt a. M. und Adler aus Naumburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.